

Hans-Hermann Hoff, Bürgermeister der Gemeinde Suderburg

Gastpredigt anlässlich des Reformationsgottesdienstes am 29.10.2017 in der Sankt Remigiuskirche zu Suderburg

Liebe Gemeinde, lieber Pastor Dittmar,

ich stehe hier heute vor Ihnen als Ihr Bürgermeister im Rahmen der Aktion „Politiker auf die Kanzel“. Die Anfrage von Pastor Dittmar habe ich spontan und gerne angenommen.

Mein Thema heute ist natürlich die Reformation. Nachdem mir meine Kinder das Buch „1517 – Weltgeschichte eines Jahres“ geschenkt hatten, kam mir die Idee, dieses schicksalhafte Jahr in den Mittelpunkt meiner Ansprache zu stellen. Denn neben Luthers Thesenanschlag am 31. Oktober zu Wittenberg fanden auch viele andere, geradezu kosmopolitische Ereignisse statt, die 1517 als Jahr des Aufbruchs in die Neuzeit kennzeichnen.

Ich kann hier nur einige Geschehnisse aufzählen.

So erschien Thomas Morus „Utopia“, der Entwurf einer besseren Welt, Machiavellis einflussreiches Werk „Del Principe – Der Fürst“ und Erasmus von Rotterdams „Klage des Friedens“. Kopernikus verfasste die erste Geldwerttheorie, die Portugiesen landeten in China. 1517 war die Geburtsstunde der Habsburger Großdynastie, die Europa bis 1917 stark prägte. In London fand am 1. Mai quasi der erste Aufstand gegen die Internationalisierung der Wirtschaft statt. Handwerker demonstrierten gegen den Zuzug ausländischer Handelsunternehmer, die ihnen die Arbeit wegnahmen. Durchaus vergleichbar mit heute, wo viele Menschen sich als Verlierer der Globalisierung sehen.

Tiefer betrachten möchte jetzt ich ein Ereignis, welches für die islamische Religion genauso bedeutend war und ist wie für uns Christen die Reformation. Am 15. Januar 1517 eroberte der Osmanen-Sultan Selim I. Kairo. Das christliche Europa wurde dadurch elektrisiert, denn mit der Eroberung der Hauptstadt des mächtigen islamischen Mamlukenstaates übernehmen die Türken die politische Vorherrschaft in der islamischen Welt. Das Tor zum christlichen Abendland steht jetzt weit auf. Im gleichen Jahr übernimmt der Sultan auch noch das Amt des Kalifen, dem geistigen Oberhaupt des Islams. Aber während die Protestanten nach genau 500 Jahren friedlich das Reformationsfest begehen, führt der sogenannte Islamische Staat einen brutalen Religionskrieg,

fast genau auf dem Gebiet des 1517 untergegangenen Mamluckenstaates. Der lange Arm der Geschichte.

Und 1517 wird auch der negative Türkenmythos geboren, mit Nachwirkungen bis zum heutigen Tag. Die Propaganda gipfelte in stereotypen Feindbildern. Kommt uns das nicht bekannt vor? Die Kirche beispielsweise instrumentalisierte die Mutter Gottes als Erretterin vor der Türkengefahr, noch bis ins 19. Jahrhundert gab es in einigen Kirchen eine Maria-Statue mit dem Jesuskind auf dem einen Arm, unter dem anderen Arm ein abgeschlagener Türkenkopf.

Martin Luther trug seinen Teil dazu bei, er bezeichnete die Osmanen als Agenten des Teufels.

Gleichwohl, und darüber bin ich froh, findet sich bei den Reformatoren auch Positives und Wertschätzendes zum Islam. U.a. stellten führende Theologen durch ein intensiver Koranstudium Gemeinsamkeiten mit dem Christentum fest. Luthers Wegbegleiter Melancthon registrierte, dass die Türken im eroberten Siebenbürgen die religiöse Toleranz gegenüber den Christen praktizierten und warf fundamentalistischen, engstirnigen Katholiken und Protestanten vor: „Ihr seid schlimmer als die Türken.“

Ein weiteres großes Ereignis fand am 3. März 1517 auf der Halbinsel Yukatan, Mexiko, statt. Eine spanische Flotte landete. Die Spanier hatten zwar schon Kuba erobert, aber jetzt fand die erste Begegnung mit einer amerikanischen Hochkultur statt. Und hier spielt die Religion eine Rolle, auf beiden Seiten. Die Azteken deuteten das Auftauchen der fremdartigen Europäer als himmlisches gutes Zeichen. Denn sie sahen in den Spaniern die Wiederkehr ihrer verschwundenen Götter. Welch fatale Fehleinschätzung, hier führte die Religion dazu, die Widerstandskraft eines Volkes zu schwächen, denn kurze Zeit später fiel das mächtige Aztekenreich den spanischen Eroberern zum Opfer.

Was für eine Parallele: Während in Europa am 31. Oktober 1517 durch Luthers Thesenanschlag ein erheblicher Macht- und Einflussverlust der katholischen Kirche in Europa begann, wurde zeitgleich ab 1517 in Südamerika der Grundstein für die spanisch-katholische Kirche Monopolkirche gelegt.

Mit rigorosen Mitteln gingen die „christlichen“ Eroberer vor.

In der Geschichte liegt oft liegen oft das Böse und das Gute nah beieinander.

So auch hier. Ein hoffnungsvoller Geist betrat die Weltbühne. Bartolome de Las

Casas, ein Priester des katholischen Ordens der Dominikaner, wurde zu einem scharfen Kritiker der spanischen Eroberungspolitik. Noch 1517 reiste er ins spanische Mutterland und forderte mutig vom König eine menschliche Kolonialpolitik. Er konnte an der Versklavung der Indios leider nur das Allerschlimmste verhindern, heute ist aber sein Eintreten für Menschenrechte eine Grundlage der europäischen Moralphilosophie. Zudem gilt er als Wegbereiter der katholischen Befreiungstheologie in Südamerika. Ein positives Erbe aus 1517.

Ich greife noch ein Datum vor 500 Jahren auf, den 17. April: Nach einer dreimonatigen strapaziösen Reise zog eine Delegation des Kaisers Maximilian unter der Führung von Sigmund von Heberstein in die Moskauer Zarenresidenz ein. Heberstein, ein aufgeklärter Fürst, der sieben Sprachen beherrschte, verfasste einen Reisebericht, der in Europa bald zum Bestseller wurde. Denn es war der erste authentische Bericht über den geheimnisvollen Osten, über den bisher eigentlich nur Gerüchte vorherrschten. Ärmlichkeit, Steppe und Schnee, rohe Sitten, Barbaren eben. Mit Herbersteins Reise trat der Wendepunkt ein: Russland war in das Wissen der lateinischen Welt eingetreten.

Um zur Reformation zurückzukommen:

Herbersteins besondere Aufmerksamkeit galt der orthodoxen Kirche. Er berichtete über den tiefen verwurzelten Hass auf den Papst. Der Metropolit von Moskau, das geistige Oberhaupt der russisch-orthodoxen Kirche, bezichtigte den Papst der Ketzerei und spricht Rom die Rechtgläubigkeit ab. Besonders die Verstöße der Priester gegen das Zölibat, in der katholischen Kirche gang und gebe, widerte ihn an. Die Formulierungen des Oberhauptes der orthodoxen Kirche ähnelten den Vorwürfen, die Luther kurze Zeit später auch gegen den Papst erhoben hat. Wieder eine Parallele! Andererseits bin ich mir sicher, dass Luther die in allen anderen religiösen Fragen konträr der orthodoxen Kirche gegenüber gestanden hätte. Die orthodoxe Kirche Russlands war noch weniger reformbereit als die katholische Kirche.

Mit meiner letzten geschichtlichen Vertiefung möchte ich nun auf das damalige Denken und Fühlen der Menschen eingehen. Ohne dieses Wissen ist die Reformation nicht zu verstehen. Dazu greife ich auf den Dezember 1517 zurück. Bei Bergamo in Oberitalien, so verkündigen Flugschriften damals der Christenheit, trug sich Beunruhigendes zu: Eine Woche lang lieferten sich dort auf einem

Feld vier Mal täglich unter wehenden Bannern und von ihrem jeweiligen Königen angeführt, zwei Armeen eine blutige, imaginäre Schlacht. Geisterschlachten sind ein Mythos. Gefallene steigen aus ihren Gräbern setzen das Gefecht fort. Sie werden als böses Omen gedeutet. So galt denn auch die Geisterschlacht von Bergamo den damaligen Zeitgenossen, Fürsten und Gelehrten ebenso wie Bauern und Stadtbürgern als Vorzeichen einschneidender Ereignisse. Der Papst tat die Ereignisse nicht als bauerlichen Aberglaubens ab, sondern deutete sie als göttliche Mahnung. Die Menschen registrierten und deuteten jede Art von Himmelserscheinungen, Unwettern und Seuchen und sahen darin eine tiefe Störung zu Gott. Diese Ängste und Deutungen waren integraler Bestandteil der christlichen Frömmigkeit, auch Theologen, sogar Wissenschaftlicher hat sie geprägt. Die Menschen damals waren geradezu besessen davon, Gott zu ergründen und Schaden von sich abzuwenden. Die größte Angst bestand vor dem plötzlichen Tod, ohne den letzten kirchlichen Beistand zu sterben. Viele Menschen gaben viel Geld für kirchliche Zwecke und ihr Seelenheil aus.

Auch unsere Wittenberger Reformatoren Luther und Melancton waren zeitlebens überzeugt, dass sich Ereignisse durch ungewöhnliche Himmelszeichen ankündigten. Denken wir an das Erlebnis des jungen Luther im Gewitter bei Stottenheim, wo er den richtenden Gott fürchtete. Luther versprach Gott, sollte er das fürchterliche Gewitter überleben, Mönch zu werden. Dieses Versprechen löste er auch ein.

Wie reiht sich für mich nun die Reformation in den Reigen dieser großen Geschehnisse und Gefühlslagen der damaligen Zeit ein? Welche Bedeutung hat sie für mich?

Luthers Kritik am Ablasshandel und dem inneren Zustand der damaligen Kirche, die Ungebildetheit und Käuflichkeit vieler Priester, der Zustand in den Klöstern usw. ist selbstverständlich zuzustimmen. Heute würden wir sagen: „Geschenkt“. Antwort darauf geben seine programmatischen Schriften von der „Freiheit eines Christenmenschen“ oder der „Babylonischen Gefangenschaft“.

Aber nicht die kirchlichen Missstände machten Luther zum Reformator, sondern ein anderer Anlass. Nämlich Luthers Fragen nach dem rechten Glauben und sein tiefes Ringen mit Gott, die existentielle Frage, die ihn quälte: Ist Gott mir,

mir Sünder gnädig? Wie bekomme ich einen gnädigen Gott? Was muss ich tun, damit mir Gott gnädig ist? Auf diese Fragen hat Luther von der Institution Kirche nur unzureichende Antworten bekommen. Die einfache Lösung, durch Ablasszahlung sich reinzuwaschen, lehnte er ja gerade ab.

Bei der Vorbereitung dieser Ansprache fiel mir ein Interview ein, welches Suderburger Oberschüler im Rahmen eines Projektes mit mir vor etwa zwei Jahren führten: Sie fragten nach meinem Gottesbild, nach meiner Glaubenseinstellung. Um solch eine Frage zu beantworten, musste ich schon tief in mein Inneres abtauchen.

Mein Zugang zur Reformation findet sich in den zentralen Gedanken, die in Luthers vier Solus-Schriften festgeschrieben.

Solus christus – Christus allein ist der Maßstab der Ethik und nicht Heilige und auch keine Amtsträger der Kirche.

Solus fide – der Glaube allein rettet den Menschen.

Solus gratia – der Gnade allein verdankt der Mensch seine Seeligkeit.

Solus scriptura – die Schrift allein. Diese Aussage finde ich besonders spannend. Was bedeutet sie?

Alles, was in den Jahrhunderten vorheriger Christumsgeschichte von den Theologen gesagt, von den Konzilen beschlossen, von Philosophen hineininterpretiert und von den Päpsten verordnet wurde, galt für die Reformatoren nicht mehr. Es sei denn, es ließe sich konkret am Text der Bibel belegen. Dieses wird auch als Schriftumsprinzip der Reformation bezeichnet. Es mag herbeigeholt wirken, aber heute würde ich mir den Lehrsatz sola scriptura – nur die Schrift, wieder herbeiwünschen. Mediale Falschmeldungen und fake news sorgen für Verunsicherungen. Heute ist es notwendiger denn je, sich auf die Originalquellen zu besinnen und diese genau zu lesen.

Aber auch in Luthers Thesen finde ich persönliche Ansätze. Ich war früher Mitglied der katholischen Kirche und erinnere mich noch an den Kommunionunterricht um 1960 bei einem, wie ich heute weiß, sehr konservativem Pater, im Volksmund wurde er „der kleine Papst von Hildesheim“ genannt. Die Angst und das Schaudern vor dem Fegefeuer und der große Druck zur regelmäßigen Beichte und zum schlechten Gewissen hat er in uns Kindern für Jahre

verankert. Ich erinnere mich noch, dass sogar meine Oma, gläubige Katholikin und eifrige Kichgängerin, zu mir sagte: Nun übertreib man nicht mit deiner Rennerei zur Beichte.

Luther sagt nun in seinen Thesen, die Buße sei eine ständige Grundhaltung der Christentums und nicht durch Beichten abzutun und die Existenz eines Fegefeuers bestreitet er vehement.

Denken wir jetzt an den Seelenzustand der Menschen im frühen 16.

Jahrhundert, wie ich ihn oben erwähnt habe, dann verstehen wir auch die befreiende Wirkung von Luthers Worten auf viele Gläubige.

Heute wissen wir, dass die Ablasskritik von Martin Luther nicht zwangsläufig zur Kirchenspaltung hätte führen müssen. Aber unerbittliche Fronten, bedingt auch durch Luthers Rigorismus und seine Unfähigkeit zum Kompromiss sowie sein oft barscher Umgang auch mit Freunden führte letztendlich Mitteleuropa in mehrere, sehr schmerzhaft Religionskriege.

Die Spaltung der christlichen Kirche ist geblieben und wird auch bleiben, da bin ich mir sicher. Dafür wurde ein hoher Preis bezahlt. Aber die Aufwertung des Individuums und der Pluralismus an religiöser Freiheit und der dadurch bedingte große Aufschwung des Bildungswesen, der seinen Kern in die protestantischen Haushalten fand, hat Deutschland verändert. Auch die Armenfürsorge wurde durch die Reformation gefördert und damit die Grundlage für den heutigen Sozialstaat gelegt.

Und eine kleine Bemerkung kann ich mir nicht verkneifen: Luther und Melancthon führten die Reformation für viele Jahre gemeinsam, quasi als Team durch und namen schon vor 500 Jahren vorweg, was die Grünen in der bundesdeutschen Politik einführten, nämlich die „Doppelspitze“.

In Gesprächen mit anderen Menschen über meine Gastrede schlug mir oft entgegen: Du wirst doch wohl den Luther verdammen, der hat doch so gegen die Juden gehetzt.... Das ist richtig und, bei aller Berücksichtigung des damaligen „Mainstreams“, auch nicht zu entschuldigen. Eine von Luthers dunklen Seiten, da gab es noch weitere. Aber den vollkommenden Helden gibt es nicht. Selbst bei Gandi finden sich dunkle Punkte. Luther war kein Heiliger und wollte auch bewusst keiner sein.

Nur wer mit Luther zugleich kritisch umgeht, kann sich heute noch auf ihn berufen. Dazu gehört auch, sich bei den Nachfahren derer zu entschuldigen, die unter Luther leiden mussten: Juden und Türken, Zwinglianer und Calvinisten und auch die Anhänger der Täuferbewegung sowie der katholischen Kirche.

Wir sollten heute nicht Martin Luther feiern, sondern das Gesamtwerk der Reformation in unser Gedenken stellen.

Und vergessen wir nicht den schönen Satz: *Ecclesia semper reformanda* – die Reformation ist nie zuende. Es gibt viel zu tun.

Ich wünsche Ihnen allen noch einen schönen Sonntag, Wir sehen uns wieder auf dem großen Reformationsfest 500 plus am Dienstag in Uelzen.